

Nichtamtlicher Theil.

Personal-Nachrichten.

In der Nacht vom 3. zum 4. April d. J. ist der Kaiserliche Vizekonsul im Auswärtigen Amte, Eduard Reiter, an Herzschwäche verstorben. Herr Reiter, der als Referendar im Jahre 1883 in das Auswärtige Amt eintrat und der Kolonial-Abtheilung seit 1891 angehörte, hat sich durch Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern ein bleibendes Andenken gesichert.

Deutsch-Ostafrika.

Der Polizeikommissar Bongard, der Zollbeamte Rüstow, der Schlosser Krüger und der Schweizer Stauffer haben die Ausreise, der Schiffszimmermann Gröning hat die Wiederausreise nach Deutsch-Ostafrika angetreten.

Hptm. u. Komp. Chef Bethe, die Unteroffiziere König, Schmidt und Muggenburg gen. Großmann sowie Büchsenmacher Böhme sind mit Heimathsurlaub in Deutschland eingetroffen.

Feldwebel Lachenmair hat die Wiederausreise in das Schutzgebiet angetreten.

Kamerun.

Der Bureaudiätar Langkraer, der Civilsupernumerar Nagel, der Techniker Peuckert und der Bautechniker Frach haben die Ausreise nach Kamerun angetreten.

Der Landwirth Nummez und der Zollpraktikant Baumgarth haben das Schutzgebiet mit Heimathsurlaub verlassen.

Die Ltz. v. Raben und Graf v. Stillfried u. Kattonitz sowie die Unteroffiziere Land, Bauer und Dennhardt haben die Ausreise in das Schutzgebiet angetreten.

Togo.

Der Regierungs-Civilsupernumerar Hensel und die Zollassistenten Mucke und Strack haben das Schutzgebiet mit Heimathsurlaub verlassen.

Der Regierungsarzt Dr. Wendland hat die Heimreise aus Togo angetreten.

Der Gerichtsaktuar Erbe hat die Ausreise nach Togo angetreten.

Südwestafrika.

Lt. Graf v. Stillfried u. Kattonitz, Feldw. Gutmann, der überzähl. Sergeant Demor sowie die überzähl. Unteroffiziere Fuchs, Schmelter, Wieja, Voigt, Heinrich, Münzberg und Bauer sind mit Heimathsurlaub in Deutschland eingetroffen.

Oberarzt Dr. Bluemchen sowie die Unteroffiziere Sagner und Blaschke haben die Wiederausreise in das Schutzgebiet angetreten.

Assistenzarzt Dr. Buertel ist nach einem Telegramm der Bezirkshauptmannschaft Swakopmund daselbst am 8. April d. J. an Herzschwäche gestorben.

Reiter Keer ist in einem Gefecht südlich Grootfontein gegen den dortselbst wohnenden Bastardstamm im Februar d. J. gefallen (Dat. im Bericht nicht enth.).

Neu-Guinea.

Der Bezirksamtmann Berg hat die Ausreise nach den Karolinen angetreten.

Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten.

(Abdruck der Nachrichten vollständig oder theilweise nur mit Quellenangabe gestattet.)

Deutsch-Ostafrika.

Deutsch-ostafrikanische Bezirksämter und Stationen im Berichtsjahre 1899/1900.

I.

Tanga.

Die Zahl der im Bezirk lebenden Europäer (200, davon 122 Deutsche) ist gegen das Vorjahr um 48 gestiegen. Unter den Europäern befinden sich 17 Kaufleute (13 Deutsche), 30 Pflanzer (26 Deutsche), 22 Bauunternehmer und 31 Gewerbetreibende, Handwerker und Arbeiter.

Der Betrieb der Bahn ist ununterbrochen aufrecht erhalten, und es fahren wöchentlich sechs Züge, außerdem noch besondere Arbeitszüge. Den Lastentransport ins Innere vom Endpunkt der Bahn aus besorgt die Firma Zschaetsch.

Das Handelsregister zeigt einen augenblicklichen Bestand von 8 europäischen Firmen, 104 indischen Firmen, 14 arabischen Firmen, 1 Suaheli-Firma.

In der Organisation der Verwaltung des Bezirks hat sich nichts geändert, und die bestehenden Einrichtungen haben sich gut bewährt.

Pangani.

Im Bezirke wohnen 32 Europäer, von denen 12 in der Stadt Pangani ansässig sind.

Die Bewohner des Bezirks, deren Zahl etwa 53 000 beträgt, sind zum größten Theil Waseguha, nördlich des Pangani Warufu, Wabondei, an der Küste Wafuabeli. In der Nähe der Plantagen Kitogwe und Makinjumbe haben sich als ständiger Arbeiterstamm auch einige Wanyamwesi angesiedelt. Die Regier des Bezirks bauen in erster Linie Mais und Maniok sowie bei den Dörfern Bananen. Daneben werden in geringem Maße Bataten, Bohnen, Sesam, Matama, Reis und Gemüsearten angebaut. In der Nähe der Küste befinden sich auch einige größere Palmenwäldchen, von denen die größte die bei Pangani ist. Auch die Betelnuß wird in Pangani vereinzelt gepflanzt. Im Ueberschwemmungsgebiet



des Bangani wird mit großem Erfolg seit Jahren Zuckerrohr gebaut.

Die letzte Ernte im westlichen Useguha ist überaus reich ausgefallen. Nach den eingelaufenen Berichten soll jeder Useguha ein bis drei der dort üblichen Kornspeicher mit Mais angefüllt haben.

Am Ruku und Nguru kommt in nicht unbedeutender Menge Kautschuk vor, welcher bisher noch nicht in entsprechender Weise zur Ausbeute gelangt ist.

Der Bestand an Großvieh ist nicht bedeutend, jedoch ist Kleinvieh in Useguha in größeren Mengen vorhanden.

Die gesundheitlichen Verhältnisse der Europäer in Bangani selbst sind gut zu nennen, auch im Bezirk sind wenig Erkrankungen ernsterer Natur vorgekommen. Es ist dies wohl auf die stetig fortschreitende Verbesserung der Wohnungen und Kultivierung des Bodens zurückzuführen. In Bangani haben hierzu die Entwässerungsanlagen und Aufschüttungsarbeiten viel beigetragen. Von letzteren ist in erster Linie die Aufführung der Quaimauer zu nennen, welche jetzt zur Hälfte mit einem Kostenaufwande von etwa 300 Rupien hergestellt ist und auch zur Verschönerung der Stadt ganz wesentlich beiträgt.

Der Karawanenverkehr, der während der beiden letzten Jahre wahrscheinlich wegen der Hungersnoth zurückgegangen war, hat sich im Berichtsjahre während der letzten Monate wieder gehoben.

Die Verwaltung im Bezirk giebt im Allgemeinen zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß. Das Verbot Kinder wegen Kijigo*) zu tödten, scheint jetzt allgemein beachtet zu werden, solche Kinder werden aber nach wie vor als unglückbringend betrachtet. Dem Wunsche einzelner Fumben entsprechend, sind dieselben jetzt aufgefordert, diese Kinder nach Bangani zu schaffen, worauf von der Verwaltung durch Ueberweisung an Waisenhäuser und Missionen das Erforderliche für ihre Erziehung gethan wird.

Die Steuererhebung war von gutem Erfolge begleitet. Die Erkenntniß der Pflicht zur Steuerzahlung beginnt sich allmählich einzubürgern. Mehrere Hundert Waseguhas haben ihre Steuer durch Leistung von Plantagenarbeit entrichtet.

Bagamoyo.

Die Zahl der im Bezirk wohnenden Europäer beträgt 60. Davon leben in der Stadt Bagamoyo 51.

Für die Schätzung der farbigen Bevölkerung giebt die Häuser- und Hüttenzählung einen genügend genauen Anhalt. Für die Stadt Bagamoyo ergiebt sich eine angeessene Bevölkerung von etwa 10 000 Einwohnern; davon sind etwa 500 Araber und etwa 700 Indier. Da im Jahre durchschnittlich 35 000 Karawanenleute nach Bagamoyo kommen und mindestens 20 Tage daselbst verweilen, so ergiebt das ferner im Mittel eine vorübergehend ortsanwesende Bevölkerung von täglich 2000 Personen, so daß die durchschnittliche ortsanwesende Bevölkerung von Bagamoyo 12 000 Personen beträgt. Im Landbezirke wohnen zusammen etwa 57 000 Menschen in

*) Unrichtiges Kommen der Zähne.

18 800 Hütten. Das ergiebt für den Gesamtbezirk eine Bevölkerung von 67 000 bis 70 000 Menschen.

Die diesjährige Regenzeit kann, was die Vertheilung des Regens über die ganze Zeitdauer derselben betrifft, eine sehr günstige genannt werden und ließ eine gute Ernte voraussehen. Auch die Pockenepidemie ist erloschen, Erkrankungen an Pocken werden nur vereinzelt gemeldet. Die Sandflöheplage ist fast gänzlich gemichen.

Die Bevölkerung ist in der Hauptsache eine ackerbautreibende. Am liebsten werden Mais und Bohnen (Kunde) gepflanzt, weil deren Wachsthum rasch und die Ausfaat zu jeder Jahreszeit möglich ist. An der Küste, mit Ausnahme von Saadani, wird viel Maniok gebaut, auch findet man viel süße Kartoffeln. Es ist kürzlich versucht worden, den Maniokbau auch in Saadani einzubürgern und sind zu diesem Zwecke aus Mitteln des Hungersnothfonds größere Mengen Stecklinge von Bagamoyo nach Saadani transportirt und dort unentgeltlich vertheilt worden. Als erfreuliches Ereigniß ist zu begrüßen, daß die Eingeborenen nach dem endlichen Verschwinden der Heuschrecken sich der Reiskultur wieder mehr zugewandt und besonders in den Niederungen um Bagamoyo größere Mengen angebaut haben. Die am Ende des Berichtsjahres eben begonnene Ernte verspricht recht gut zu werden.

Der Viehstand hatte naturgemäß zur Zeit der Dürre gelitten, jedoch ist der Bestand an Schafen und Ziegen wieder ausreichend, wogegen Rindvieh im Innern nur in wenigen größeren Herden gehalten wird, trotzdem über Viehseuchen nichts bekannt geworden ist.

Von zahlreichen Palmenpflanzungen der Eingeborenen, die ihre Produkte lediglich im Inlande absetzen, abgesehen, giebt es im Bezirke nur Vanilleplantagen, und zwar: die Pflanzung der Mission in Bagamoyo, die Plantagen Kitopeni und Chambi, der Firma Hansing gehörig, sowie die Plantage Hungira des Herrn Mazarin. Die Vanillepflanzung der Mission hat recht befriedigende Ergebnisse geliefert, trotzdem die erste Ernte aus Mangel an Wasser frühreif wurde. Die zweite Ernte war dank des Regens um so besser geworden. Die Mission verkauft die grünen Vanilleschoten an die Firma Hansing, welche sie auf der Plantage Kitopeni mit präpariren läßt. Diese Pflanzung, welche im Jahre 1898 etwa die Hälfte ihrer Pflanzen durch die Dürre verloren hatte, hat sich jetzt wieder erholt.

Im Berichtsjahre wurden in Bagamoyo (ohne Saadani) Waaren im Gesamtwerthe von 2 491 952 Mark eingeführt. Der Werth der Waarenausfuhr betrug im Ganzen 879 656 Mark. Der Gesamtseehandel Bagamoyos hat also einen Werth von 3 371 608 Mark. Die ein- und ausgeführten Waaren werden mit geringen Ausnahmen auf den beiden von Bagamoyo ausgehenden Karawanenwegen transportirt. In der Zeit vom 1. Juli 1899 bis dahin 1900 sind vom Innern kommend in Bagamoyo eingetroffen: 35 429 Träger, 808 Lastesel, 2025 Rinder, 2093 Schafe und Ziegen. In derselben Zeit sind



nach dem Innern 31 031 Lasten Waaren mit 42 201 Karawanenleuten abgegangen. Wie hieraus ersichtlich, findet die Fortschaffung der Handelswaaren mit geringen Ausnahmen immer noch durch Träger statt.

Von Bagamoyo zur Kingani-Ebene ist jetzt ein etwa 7 km über Sandboden führender Weg fertiggestellt, und im Uberschwemmungsgebiet des Flusses ist bis zu diesem ein 2600 m langer Damm geschüttet. Auf der ganzen etwa 10 km langen Strecke bis zum Fluß sind sieben Brückenbauten erforderlich, von denen vier vollendet sind und die Regenzeit gut überstanden haben. Am jenseitigen Ufer ist ein etwa 1500 m langer Damm mit drei bis vier Brücken erforderlich. Bis zur nächsten großen Regenzeit werden diese Arbeiten vollendet sein. Die weiter führenden beiden Karawanenwege sind neu ausgehauen und gesäubert, so daß sie auch Waarentransport durch Lastthiere ermöglichen. Auch die Karawanenwege hinter Saadani sind wieder in Stand gesetzt. Der begonnene Straßenbau nach Dar-es-Salâm ist im Berichtsjahre 15 km weit fertiggestellt und wird bis April 1901 die Grenze des Bezirks Dar-es-Salâm erreichen.

Um eine bessere Gerichtsbarkeit und Verwaltung des Bezirks sowie eine geordnete Steuereinzahlung durchzuführen zu können, wurde der Bezirk auch im Innern in Akidate eingeteilt und diese je einem Akida unterstellt. Die bisherigen Jumben, deren Macht und Ansehen dadurch wesentlich geschwächt wurde, haben sich zum größten Theil an diese Einrichtung bereits gewöhnt und schätzen sie besonders deswegen, weil es den Akiden gelungen ist, den Räubereien der Karawanen mit Erfolg entgegenzutreten.

Aus der Stadtkasse von Bagamoyo werden außer den allgemeinen Kommunalausgaben auch die Unterhaltung eines Waisenhauses, in dem 36 Waisenkinder Beschäftigung, Kleidung und Unterricht erhalten, sowie der Unterhalt von durchschnittlich 30 erwerbsunfähigen armen Leuten, für welche seitens der Stadt acht Armenhäuser erbaut sind, bestritten.

Die Sicherheit und Ruhe ist im Berichtsjahre, abgesehen von einem Falle von Widersplichkeit eines Jumben an der Westseite der Nguruberge, nicht gestört worden; selbst in dem von dem aufgelösten Bezirk Saadani übernommenen Theile Ujeguha, dessen Jumben bis vor etwa zwei Jahren noch als unsicher bezeichnet werden mußten, sind keinerlei Störungen vorgekommen.

Kamerun.

Namensänderung.

Zweckmäßigkeitgründe haben es angezeigt erscheinen lassen, für den Sitz des Gouvernements eine von dem Namen des Schutzgebietes unterschiedliche Bezeichnung zu wählen. Demgemäß hat von jetzt an die Orttschaft „Kamerun“ den Namen „Duala“ zu führen, wobei dieser Name gemäß den Bestimmungen über die Rechtschreibung der Ortsnamen in den Schutzgebieten mit einem l zu schreiben ist.

Expedition des Gouverneurs nach den Großschnellen.

(Hierzu eine Karte.)

Wie bekannt, hat Gouverneur v. Buttkamer zu Anfang dieses Jahres eine Expedition nach den Großschnellen unternommen. Ueber diese Reise berichtet Herr v. Buttkamer nunmehr, wie folgt:

Nissakpe, den 31. Januar 1901.

Am Sonnabend, den 12. d. Mts., verließ ich Buša, um eine Inspektionsreise in das Rio del Reygebiet anzutreten. Der Wertwürdigkeit halber lasse ich nicht unerwähnt, daß ich den Weg von Buša nach Victoria zum ersten Mal in einem mit einem Teneriffapony bespannten Dogcart zurückgelegt habe; nach Fertigstellung der im Bau befindlichen massiven Brücken über den Limbefluß, jedenfalls noch vor Eintritt der diesjährigen Regenzeit, wird der Weg auch für größere und schwerere Fuhrwerke benutzbar sein und dem öffentlichen Verkehr übergeben werden, wobei es selbstverständlich ist, daß einzelne Stellen immer noch des Ausbaues und der Nachbesserung bedürfen. In Victoria war ich am 13. von Reisevorbereitungen und Erledigung von Regierungsgeschäften in Anspruch genommen und schiffte mich am 14. morgens 7 Uhr auf dem Dampfer „Helene Woermann“ ein, mit dem ich am Mittag desselben Tages um 1 Uhr in Rio del Rey eintraf. Bis hierher begleitete mich der stellvertretende Bezirksamtman Dr. Meyer, welcher im dortigen Bezirk Lokaltermine abzuhalten hatte. In Rio del Rey traf ich meine mit „Nachtigal“ vorausgesandte Expedition an, bestehend aus Oberleutnant (jetzt Hauptmann) der Kaiserlichen Schutztruppe Glauning, Polizeiinspektor Viernacki mit 11 Mann Polizei, Polizeimeister Brückner, dem als ehemaligen Oberlazarethgehilfen die Apotheke anvertraut war, 144 Trägern nebst Lasten und zwei Maulthierern mit Köchen, Waschleuten, Dienern und Ordonnanzen, — im Ganzen etwa 170 Farbige. Die Zeit vom 14. bis 17. d. Mts. war der Inspektion der Station und der Erledigung größerer Palaver gewidmet, und wurde das Gros der Expedition in Marsch gesetzt; am 18. fuhr ich mit der Dampfsarkasse der Gesellschaft Nordwest-Kamerun durch eine Reihe ununterbrochener Mangrove-Wasserläufe nach dem kleinen Ododopdorf Mossun-Gussili, wo das feste Land beginnt und Lager bezogen wurde. Am 19. erster Markttag durch hohen Bergwald, reich an Schluchten, Wasserläufen und Hindernissen aller Art, welche hier wie später von den kräftigen Maulthierern recht gut genommen wurden. Diesen Charakter behält der Weg bis Nissakpe und zu den Großschnellen, ist übrigens fast überall von den umliegenden Dörfern in einer Breite von mehreren Metern gut gereinigt, ja theilweise sogar mit brauchbaren Brücken versehen, ein greifbarer Erfolg der außerordentlich zweckmäßigen Thätigkeit der vorjährigen Strafexpedition des Hauptmanns v. Veffer. Das Quartier Stonattu, ein größeres Ododopdorf, zeichnet sich durch originelle Bauart der Häuser aus;



dick behauene Mauern, ineinander geschachtelte Höfe mit vielen daranstoßenden Lagerräumen, noch mit verrosteten Ketten umwundene Holzpfeiler verrathen deutlich den Charakter des ehemaligen Sklavendepots, aus welchem der alte einflußreiche Häuptling Obiri einen schwinghaften Sklavenhandel nach Calabar trieb, bis sein Treiben vor etwa drei Jahren aufgedeckt und er selbst für seine Unthaten mit lebenslänglicher Kettenhaft bestraft wurde, die er in Victoria verbüßte, wo er im vorigen Jahre starb. Obiri und seine Calabarfreunde tragen ohne Zweifel die größte Schuld an der ganz auffallenden Entvölkerung der im deutschen Gebiet wohnhaften Odobop- und Ekoistämme. Sein Nachfolger Abó Guán ist ein junger intelligenter und der deutschen Regierung durchaus ergebener Mann, unter dem eine Wiederholung der ehemaligen Gräueltaten nicht zu befürchten steht.

Am 20. übernachteten wir in dem kleinen Bergdorf Nto, am 21. in Etonda-Kondu, auf einem Kegele angelegte einer höheren Bergkette gelegen, aus der sich der schön bewaldete Mount Hewett besonders hervorhebt. Eine Buschfaktorei der Deutsch-Westafrikanischen Handelsgesellschaft treibt hier regen Handel; während des Tages traf eine größere Anzahl Träger mit Gummi und Eisenbein ein. Hier sollte mich Leutnant Merensky mit 30 Mann der Schutztruppe treffen und als Eskorte weiter begleiten. Statt seiner erschien Unteroffizier Budde von der Truppe mit der Meldung, daß Leutnant Merensky in Iassa fieberkrank läge und Budde zur Vertretung schickte. Da in Iassa am Ndiangfluß drei europäische Faktoreien und Merensky dort jedenfalls gut aufgehoben, auch in steter Verbindung mit Nio del Rey war, sandte ich 17 Mann an ihn zurück mit der Weisung, er möge dort bleiben und die Vorbereitungen für die bevorstehende Strafexpedition der Truppe in das Ngolagebiet einleiten; ich selbst nahm Unteroffizier Budde und 10 Mann mit, so daß sich meine Eskorte nunmehr außer Europäern auf 20 Soldaten und zwei Ordnonnangen belief. Am nächsten Tage überschritten wir auf gut gereinigten, aber sehr beschwerlichen steilen Saumpfad den Mount Hewett, stets im Schatten des Hochwaldes und kühlte Bäche überschreitend, und lagerten im Walde bei dem letzten Odobopdorf Kurru, wo Häuptling Otu uns mit reichlichen Geschenken an Lebensmitteln empfing. Hinter Kurru tritt der Weg in das Gebiet der Ekoistämme ein, in deren erstem Dorf, Etoamau, wir am 23. übernachteten. Eine Faktorei der Ambas Bay Trading Co., von dem Deutschen Eck geleitet, bietet hier mancherlei Annehmlichkeiten. Bei einer Marschzeit von fünf bis sechs Stunden täglich passirten wir noch die Quartiere Gr. Mboboe, Mbobou (Faktorei der Gesellschaft Nordwest-Kamerun unter Georg Waldbau), Zmitán und Nyaufe. In dem schattigen Waldlager am Osofluß bei Nyaufe wurde am 27. Januar recht bescheiden, aber mit um so größerer Begeisterung Kaisers Geburtstag gefeiert.

Am nächsten Vormittag 10 Uhr ritt ich in die Station Njafpe ein, an deren Eingang mich Haupt-

mann Guse an der Spitze seiner Offiziere — Truppe in Paradeaufstellung — empfing. Die vom Hauptmann v. Besser angelegte provisorische Militärstation Njafpe liegt etwa 90 m hoch auf lustigen Hügeln am Artelafluß, der sich 1½ Stunden von hier in den Großfluß ergießt.

Ueber Anlage der Station, Anordnung der Gebäude etc. hat Herr v. Besser schon ausführlich berichtet.*)

Schon unterwegs, kurz vor meiner Ankunft in Njafpe, hatte sich meiner Kolonne der Generalbevollmächtigte der Gesellschaft Nordwest-Kamerun, Hauptmann a. D. Ramsay, angeschlossen, der bei den geographischen Arbeiten hier in der Gegend werthvolle Unterstützung geleistet hat und fernerhin leisten wird.

Station Johann Albrechtshöh,
den 20. Februar 1901.

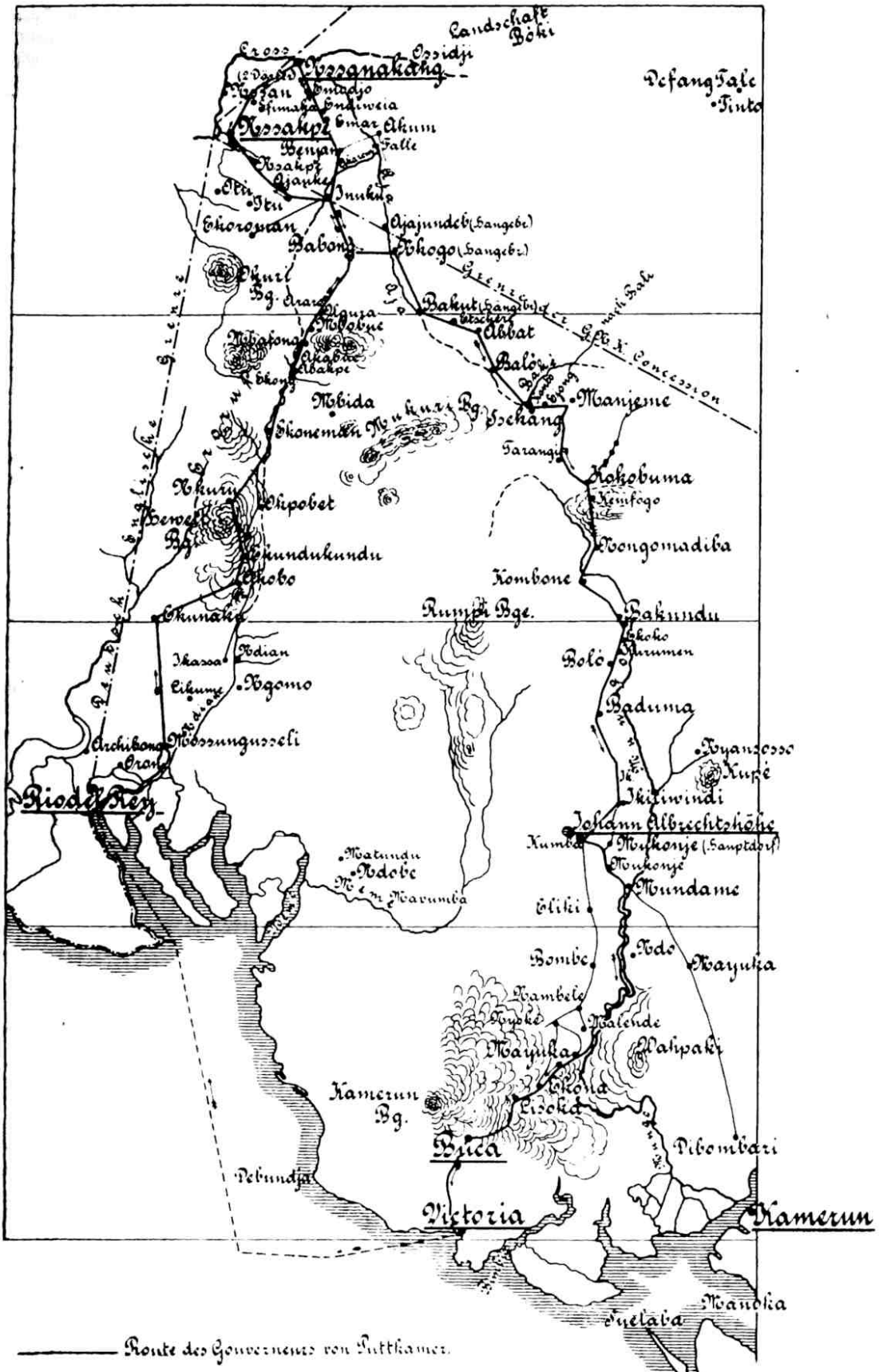
Nach Erledigung von schriftlichen Arbeiten, Palavern und Besichtigung der Station und Umgebung brach ich am 5. d. Mts. mit meiner Kolonne von Njafpe auf und traf nach fünfständiger Marschmittags in Njanakan (engl. Nangandep) ein, wo ich in dem provisorischen Hause der Gesellschaft Nordwest-Kamerun Wohnung nahm.

Etwa eine halbe Stunde östlich von Njanakan mündet von Süden her der Nyafluß in den Großfluß; er bildet die östliche Grenze der jetzt absolut friedlichen Ekoistämme. Westlich des Nya beginnen die sehr volkreichen, in außerordentlich fruchtbarem Gelände wohnenden Keakastämme. Die nördlichen Keakas, welche mit den rebellischen Ekois gemeinsame Sache gemacht hatten, sind durch Hauptmann v. Besser ebenfalls völlig unterworfen und der Weg Djing-Nda alt-Zinto ungehindert zu passiren. Da dieser Weg mich indessen zu weit von der Küste entfernte und zu lange aufgehalten hätte — ich hätte die Balliststraße bei Defang-Tale erreicht — beschloß ich, mich auf dem erst vor einigen Monaten von Herrn Ramsay erschlossenen Wege durch die südlichen Keakastämme zur Küste zurückzugeben. Ramsay, den ebenfalls bringende Geschäfte zur Küste zurückziehen, schloß sich mir an.

Die Kolonne verließ Njanakan am 8. d. Mts. und gelangte nach zwei theilweise recht anstrengenden Marschen durch Bergwald über Mbahnjang (Salzquellen), Znukun am 9. d. Mts. nach Mbabong. Von hier aus wurde am nächsten Tage der tiefe Nua mit Hilfe des zu diesem Zweck von Njafpe mitgenommenen Faltbootes überschritten und um 11 Uhr vormittags in dem ersten Keakadort Nlogo gelagert. Hier wie auch später zeigten sich die Keaka friedlich, gutmüthig und zutraulich. Obgleich Ramsay der erste Europäer war, den die Leute gesehen, hatten sie auf seine Anregung hin die Wege zwischen den einzelnen Ortschaften theilweise recht gut gereinigt, so daß trotz des recht coupirten Geländes das Marschiren nicht allzu beschwerlich war und strecken-

*) Vergl. Deutsches Kolonialblatt 1900, S. 872.





welche die Maulthiere benutzt werden konnten. Ueberall wurden reichlich Lebensmittel für die jetzt etwa 200 Köpfe starke Kolonne herbeigeschafft, Hütten zur Verfügung gestellt und bei allen Arbeiten hülfreiche Hand geleistet. Das Land produziert die üblichen einheimischen Gewächse in Mengen; die Farmen haben zu Zeiten durch die noch außerordentlich häufigen Elefanten schwer zu leiden; Elfenbein und Gummi ist reichlich.

In jedesmal fünf- bis sechsstündigen Tagemärschen erreichte ich über Bakat, Abbas und Baló am 14. d. Mts. das letzte Keakadorf Selang und lagerte unweit desselben am Bamirfluß, der am nächsten Morgen 6 Uhr durchwatet wurde. Am 15. betrat die Kolonne nach sehr beschwerlichem Buschmarsche etwa 10 Uhr vormittags die Balistrafé und rastete um 12 Uhr mittags im Dorfe Tarangi, wo mir ein farbiger Agent der Gesellschaft Nordwest-Kamerun die Nachricht vom Tode des alten Garega in Bali brachte. Das Lager im Dorf Koloboma wurde um 3 Uhr nachmittags bezogen. Am 16. ging es über den Mungofluß, über den stellen Kolobomaberg, dann fast immer am Mungolauf entlang über Bakunda, Baduma, Kilivindi, Kumba am 19. d. Mts. nach Johann Albrechtshöh.

Diese wunderbar schön gelegene und politisch außerordentlich wichtige Station beginnt jetzt unter Oberleutnant Schmidt, der von seiner Ehefrau begleitet ist, aufzublühen und die ihr gebührende Rolle zu spielen. Ich inspizierte während der nächsten Tage die Station und wies dem Chef einen bestimmten Wirkungskreis zu, dem zufolge die Balistrafé von Kumba bis Mangemen der Station untersteht. Nach Süden erstreckt sich der Bereich der Station bis an den Richardsee am Kamerungebirge, nach Osten bis einschließlich der Waloffberge. Am 21. überraschte uns am Rande des fischreichen Elefantensees der erste diesjährige Tornado, mit heftigem Wind und zweistündigem Regen, eine Mahnung, daß die Trockenzeit sich ihrem Ende näherte.

Den Polizeinspektor Blexnaki hatte ich schon von Kilivindi über Mundame—Dibombari nach Kamerun zurückgesandt. Am 22. d. Mts. marschierte Polizeimeister Brückner mit dem Gros über Elifi und Bakundu ba Bombe nach Majuko am Mungo, wo ich selbst über Mundame, den Mungo im Kanu stromabfahrend, die Kolonne am 24. wieder traf.

Der 25. brachte uns noch einen heißen, sehr steinigen, sechsstündigen Marsch nach dem Bakviridorf Ufoka, bis wohin mir Leutnant Kramsta mit Pferden der Station entgegengekommen war. Am 26. langte Alles wohlbehalten in Buëa an, wo die Expedition aufgelöst wurde.

Expedition des Hauptmanns v. Schimmelpfennig.

Die bereits angekündigte*) Expedition des stellvertretenden Kommandeurs der Kaiserlichen Schutz-

*) Vergl. Deutsches Kolonialblatt 1901, S. 149.

truppe von Kamerun, Hauptmanns v. Schimmelpfennig, ist Mitte Januar aufgebrochen. Das Expeditionskorps setzt sich zusammen aus den drei Zugführern Oberleutnant Schloffer, Leutnant v. Anruh und Feldwebel Hensel, dem Stabsarzt Hösemann, dem Oberbüchsenmacher Zimmermann (für das Maschinengewehr), dem Expeditionsmeister Feldwebel Jonczyk, dem Sergeanten Schwermann, den Unteroffizieren Mörstadt und Schöppner, 140 farbigen Soldaten, eingeschlossen Chargen, sowie der entsprechenden Anzahl Träger. Hauptmann v. Schimmelpfennig hat den Auftrag erhalten, zunächst denjenigen rebellischen Stamm bei Yaände, bei dessen Bekämpfung Oberleutnant Lequis gefallen ist, zu bestrafen. Der Zug der Expedition beansprucht auch vom wissenschaftlichen Standpunkte aus insofern besonderes Interesse, als v. Schimmelpfennig auf seinem Rückmarsch das bisher vollkommen unerforschte Gebiet jenseits des Mtane und südlich der Manengubaberger aufschließen soll. Bisher ist es den Händlern und Reisenden, welche dieses Gebiet zu durchqueren versuchten, nie möglich gewesen, von Zabalzi aus weiter als drei Tage ins Innere vorzudringen.

Militärisches aus Kamerun.

Hauptmann Guse ist von seiner bisherigen Stellung als Stationschef in Nssalpe von dem Kaiserlichen Gouverneur in Kamerun entbunden und mit der Unterwerfung der immer noch revoltierenden Ngolostämme beauftragt worden. Nach Erledigung dieser Aufgabe wird sich Hauptmann Guse über Victoria—Kamerun nach Kribi begeben, um die Oberleitung der militärischen Streitkräfte in dem Bultgebiete zu übernehmen. Die Leitung der Station Nssalpe ist dem Hauptmann Glauning übertragen. Nssalpe ist nunmehr besetzt mit Hauptmann Glauning (Chef), Oberleutnant Vefner, Assistenzarzt Dr. Kaschke, Sanitätssergeant Briesemeister, einem Unteroffizier, 70 Mann der Truppe und etwa 130 Arbeitern.

Togo.

Ueber die Verhältnisse im Bezirk Misaböhe.

II. *)

4. Viehzucht, Feldbau und Versuchskulturen.

Das Milchvieh wurde, da im Bezirke die Viehzucht noch unbedeutend ist, aus dem Hinterlande bezogen und gedeiht bei der vortrefflichen Pflege so gut, daß die Europäer von Amedjowe täglich frische Milch und Butter in hinreichender Menge erhalten. Neben der Rindviehzucht wird daselbst auch Zucht von Pferden, neuerdings auch von Eseln, mit Erfolg betrieben. Thierarten wurden aus dem Hinterland bezogen. Für gewöhnlich hält sich die große Pferde-

*) Vergl. Deutsches Kolonialblatt 1901, S. 238.



raffe nicht, wohl aber die Kette. Während bei Pferden wie Eseln die eingeführten Mutterthiere nach längerer oder kürzerer Zeit eingehen, halten sich die am Ort geborenen und aufgewachsenen Thiere vortrefflich.

Schafe, Ziegen, Schweine sowie Hühner werden von den Eingeborenen überall gehalten; Enten, Tauben und Puten dagegen weniger.

Angebaut wird im Bezirk:

1. an Feldfrüchten und Obst: Jams, Mais, Reis, Kaffada, Tabo, Okro (*Hibiscus* etc.), drei Arten Bohnen, Erdnuß, Sesam (nur in Apelle), Zwiebeln, Tomaten, Bananen, Pisang, Achantipfeffer, vereinzelt Sorghum, Zuckerrohr; häufig Ananas, Papaya, Mango Orange, Limone, Eierfrucht, Luffa (wild wachsend);

2. an Rohstoffen: Palmöl und Palmkerne, Schibutter, Kautschuk, Baumwolle, Pandanusfaser, Kaffee (arabischer und Liberia), Kakao, Kola und Tabak.

Kola produziert vorerst allein die Landschaft Omufuta, wo sich bei Ova ein Bestand von 200 Stück, darunter 21 tragende, befindet. Außerdem befinden sich tragende Kolabäume noch vereinzelt in den Landschaften Gobilobe, Kunya und Buem.

Kautschuk wird in den Landschaften Buem und Dayi in nennenswerther Menge aus einer Lianenart gewonnen. Junge Kautschukliane sind im ganzen Gebirge, auch an dem isolirten Aguberger häufig. Baumwolle wird überall angebaut. Sie wird verwendet zur Anfertigung von Schnüren zu Fischnetzen und von gestrickten Mützen, sowie zum Weben der groben Schlaftücher.

Der Schibutterbaum kommt in dem Distrikte häufig vor.

Das wichtigste Ereigniß war die Anlage des ersten größeren Plantagenunternehmens im Bezirk Tafie und Nyambo am Ugo durch den Bergwerksbesitzer Scholto Douglas. Es sind etwa 15 ha mit Baumwolle bepflanzt, 2 ha mit Kakao, und etwa 2 ha nehmen Tabak, Futtermittel und die Baumschule in Anspruch, in welcher eine Anzahl der werthvollsten Pflanzen, wie: *Hevea brasiliensis*, *Castilloa elastica*, Mahagoni, Teakholz und andere mehr, gezogen wird. 1000 Kolanüsse liegen noch in den Saatbeeten. An den Wegen entlang steht *Manihot Glaziovii*, an den Bachufer indischer Bambus. Alles gedeiht bei dem feuchten Klima und dem tiefgründigen Boden vortrefflich. Nur darf Baumwolle, wie der Versuch lehrt, nicht im Anfang der Regenzeit gepflanzt werden. Sie ist dann zu großer Feuchtigkeit ausgelegt. An Arbeitern beschäftigt die Plantage zur Zeit etwa 100 Eingeborene, deren Zahl aber jederzeit nach Bedarf erhöht werden kann. Die Arbeiterverhältnisse sind sehr günstig.

Etwas früher schon legte ein Kaufmann in Balime am Ahäbache eine kleine Pflanzung von Liberiakaffee, Kakao und *Manihot Glaz.* an. Geplant sind noch weitere wirtschaftliche Unternehmungen im Bezirk.

Die bisherige, Liberiakaffee, Kola und einige Kakaopflanzen enthaltende, im Fo-Thale gelegene Versuchspflanzung der Station Misahöhe wurde bis auf 20 ha vergrößert. Der besseren Ueberwachung wegen wurde in Höhe der Station ein 0,7 ha großer Versuchsgarten angelegt. Schließlich wurden auf dem Franciospaß 0,6 ha Waldboden für solche Pflanzen gerodet, welche Höhenlagen bevorzugen. Die Bergplantage enthält vorläufig 30 *Ficus elastica*, in Abständen von 15 m gepflanzt, um zu versuchen, ob die trockenere Höhenlage günstiger ist als die feuchte Thalniederung. Bei Beginn der Regen im kommenden Jahre sollen noch einige Guttaperchapflanzen sowie als Zwischenkultur Kola und arabischer Kaffee gepflanzt werden.

Der Garten enthält außer den europäischen und einheimischen Gemüsekulturen und Zierpflanzen (*Oleander*, Rosen, Nelken, *Acalypha*, *Graptophilum*, und andere) tropische Obstsorten, wie: Mango, Papaya, *Musa sapientum*, Ananas, *Anona squamosa*, *Anona muricata*, *Psidium* Gujara, *Punica granatum*, Arago, Orangen, Limonen, dazu Zuckerrohr, *Terminalia Catappa*, *Luffa cylindrica*, als Schattenbäume außerdem noch *Poinciana regia*, *Crescentia Cujete*, *Cola sterculia* und einige wilde Frucht-bäume. Ferner sind daselbst zu Versuchen in kleinem Maßstabe angepflanzt an Faserpflanzen: *Agave sisalana*, *Fourcroya gigantea* und *Agave americana*, die gut gedeihen; an Gewürzpflanzen: *Piper nigrum*, *Piper angustifolium* und *Vanilla planiflora*. Ferner sind die einheimische Kautschukliane und der einheimische Tabak aus Kumsa angeßt. Den Haupttheil des Gartens nehmen die Saat- und Anzuchtbeete der größeren Versuche ein. Darin befinden sich außer *Erythricylon Coca* und *Coffea arabica*, der Odumbaum (*Chorophora excelsa*), *Perubalsambaum*, *Cedrela odorata*, etwa 600 Kola-pflanzen und andere mehr. Die Hauptanlage ist die Thalplantage. Dort wurde der infolge des sumpfigen Bodens abgestorbene Theil der alten Kolaplantage mit 100 indischen und 70 einheimischen Bambus bepflanzt. Die dem Absterben nahe Kolaplantage erholte sich wieder infolge sorgfältigster Pflege und Ausrottung des Bohrläfers. Von den noch vorhandenen 1277 Bäumchen haben etwa 900 Aussicht, sich gut zu entwickeln. Für ihre vorläufige Beschattung wurden Pisangs gepflanzt. Da der dortige Boden nicht von besonderer Güte ist, soll die noch in den Saatbeeten befindliche Kola an besserer Stelle ausgepflanzt werden. Am Bachufer entlang wurde *Ficus elast.* gepflanzt, der sich bis jetzt durch reiches Wachsthum auszeichnet. Der guttragenden, 1892/93 angelegten Liberiakaffeeplantage mit 500 Bäumen drohte Vernichtung durch einen Bohrläfer, der sich schon in den meisten Bäumen eingenistet hatte, ehe der Kampf gegen ihn eröffnet wurde. Zunächst wurden der Boden der Plantage und die Bäume selbst peinlich sauber gehalten, absterbende Zweige u. sofort entfernt und die Stämme mit

Kalkmilch bestrichen. Sodann wurde durch das Eintrittsloch, später auch durch ein künstliches Loch am oberen Ende des nach oben blind verlaufenden Bohrkanals der ganze Bohrkanal mit Petroleum gefüllt. Ferner wurden alle alten Baumstrünke sowie zwei Arten Bäume, die den Bohrlöchern als Mutterhaus dienten, von wo aus sie immer wieder auf den Kaffee und die Kolabäume einwanderten, in der Nähe der Plantage ausgerottet. Nunmehr scheint es, als ob der Feind vernichtet sei. An Stelle der ausgegangenen Bäume wurden sofort andere nachgepflanzt. Außerdem aber wurden, theils um später Ersatz zu haben, theils um den großen zwischen den angepflanzten Rugholzbäumen leer bleibenden Raum auszunutzen, 617 neue Bäumchen ausgelegt. Die eine Hälfte dieser neuen Plantage ist mit Cearakautschuk mit einem Abstand von 8 m, die andere mit 20 Odumbäumen mit einem Abstand von 12 m bepflanzt. Außerdem ist der halbe Berghang zwischen Station und Arbeiterdorf sowie der Weg vom Arbeiterdorf bis zur Station und die Stelle südwestlich des Hauptgebäudes mit insgesamt über 300 Stück Cearakautschukbäumchen bepflanzt. Die acht Mutterbäume, aus deren Samen und Stecklingen das Pflanzenmaterial herrührt, sind seiner Zeit von Herrn Wöckel angepflanzt worden. Die Anlage wird den steilgen, sonst unbenutzbaren waldblosen Berghang in einen Manihotwald verwandeln.

Die 20 von Hauptmann Wegner angepflanzten, nun dreijährigen Kakaobäumchen haben schwer unter den Termiten gelitten. Deshalb ist die neue Plantage von 50 Bäumchen an einer termitenfreien und, sowohl was Boden als auch Bewässerung betrifft, günstigeren Stelle angelegt. Dort befindet sich auch die gut gebethende Anpflanzung von Kautschukpflanzen (8 *Hevea brasiliensis*, 14 *Castilloa elast.*, 5 *Mascarenhasia elast.*, 1 *Vahea mad.*). Zwischen den Kakaos sind als zukünftige Schattenbäume abwechselnd gepflanzt *Crescentia Cujete*, *Cedrela odorata* und verschiedene *Eucalyptus*. Vorerst dient, wie bei Kaffee und Kola, Pflanzung als Schattenpflanze. Zwischen Kaffee- und Kakaopflanzung erstreckt sich die zum Bepflanzen bereits völlig hergerichtete Baumpflanzung, die vorerst nur einige *Guttaperchas* und *Payena Leeri*, dazu *Swietenia Mahagoni*, *Toluifera Pareirae*, *Cinnamomum Ceylonicum*, *Caesalpinia Voriaria* und andere mehr in je 2 bis 5 Exemplaren enthält.

Eine weitere Versuchspflanzung wurde von der Station Apandu angelegt. Dort sind ausgepflanzt:

85 *Sterculia Cola*, 30 *Coffea liberia* und *arabica*, 3 *Fourcroya gigantea*, 10 *Ficus elastica*, 3 *Mascarenhasia elast.*, 3 *Casuarina equisetifolia*, einige *Manihot Glaz.*, dazu *Anona squamosa* und *muricata*, *Punica granatum*, *Psidium Guajava*, *Poinciana regia*, *Taro*, einheimischer Tabak, *Miango*, Bananen, Zierpflanzen. In Saatbeeten stehen noch 600 Kola, 400 Kakaos, *Coffea arabica* und diverse *Eucalyptus*.

Die in der ersten Anlage begriffenen Versuchspflanzungen der Außenstationen enthalten vorläufig fast nur Kola in Saatbeeten, und zwar:

Ngudewe: 800 Kolanüsse, einheimischer *Bambu*: *Coffea liberia*, *Anona mur.*

Dayi (700 m hoch): 800 Kolanüsse.

Eoli: 700 Kolanüsse.

Ho: 320 Kolanüsse, einige *Coffea arab.*, *Anona mur.*, u. a. Obst.

Ghaselang: 274 Kolanüsse.

Botoku: 330 Kolanüsse.

Woadse: 350 Kolanüsse, 10 *Ficus elastica*, 20 *Manihot Glaz.*, in Saatbeeten 60 Kakaos, 20 *Coffea arabica*.

Kwamilum: 309 Kolanüsse.

Es ist danach besonderer Werth auf die Kola gelegt worden. Daneben kommen für das Gebirge Kautschuk und Rugholz, für die Savanne Fajerpflanzen und zum Aufstocken *Manihot Glaz.*, *Eucalyptus*, und ein termitenfester Savannenbaum *Excoecaria* in Betracht. Seitens des Gouvernements sind schon im Jahre 1895/96 durch den damaligen Wanderlehrer Wöckel Anpflanzungen durch Eingeborene veranlaßt worden, die aber mangels Kontrolle infolge Beamtenmangels erfolglos ausfielen. Die Kaffeejaat in Buem ging nicht auf. Von den Kolapflanzen in Amedjowe und Worawora gingen viele infolge Trockenheit zu Grunde, ein weiterer Theil bei dem im Berichtsjahre erfolgten Verpflanzen. Jedoch sind noch etwa 300 am Leben. Dagegen haben sich einige der in der Umgebung von Misahöhe gepflanzten *Manihot Glaz.* gut entwickelt. Die Versuchspflanzungen der Norddeutschen Missionsgesellschaft waren die ersten im Bezirk und bis auf die jüngste Zeit die bedeutendsten.

In Ho (240 m hoch) ist sehr viel gepflanzt worden, z. B. allein 3000 Kaffeebäume, doch meist mit schlechtem Erfolge, weil der Boden schlecht und das Klima infolge der Küstennähe bereits zu trocken ist. So sterben arabischer und Liberiakaffee sowie Kakaos nach geringem Ertrage ab. Dagegen gedeihen etwa 300 Odumbäume gut, die vier bis acht Jahre alt sind. Im letzten Jahre wurden wiederum 150 Stück ausgepflanzt. Ferner 100 Orangenbäume, etwa 200 *Eucalypten*, die 1886 gepflanzt, im Jahre 1899 bereits 25 bis 50 m hoch waren. 50 Kokospalmen, die gut gediehen waren, starben 1900 sämtlich an einer von der Küste kommenden Krankheit ab.

In Amedjowe, mitten im Togogebirge gelegen, sind angepflanzt:

1. 400 tragende Kaffeebäume zweier Arten. Davon kommt *Coffea liberia* nicht zur Reife, sehr gut dagegen eine vom Kongo stammende Art.

2. 120 Kakaobäume, drei Jahre alt, sich gut entwickelnd. Ein siebenjähriger Baum trägt reichlich Frucht.

3. 50 Sterkulia-Kola, vier bis fünf Jahre alt, mäßig entwickelt. Die Ursachen davon sind jedoch äußerer Natur und nicht dem Boden oder Klima zuzuschreiben.



4. Exemplare von *Fourcroya gigantea* und *Agave americana* sowie *Casuarina equisetifolia* und *Ficus elastica*, die sich in den zwei bis vier Jahren seit der Anpflanzung prächtig entwickelt haben. Ebenso ist der Adumbaum und das sogenannte einheimische Mahagoni angepflanzt. Dazu kommen zahlreiche Obstbäume, wie Orangen, Gebejeren, Annonen, Avogado, Mispeln, Limonen, Mangoß, Bananen, Ananas. Unter der Blumenzucht ist das Bedeihen der Rosen hervorzuheben.

Auf allen den genannten europäischen Versuchspflanzungen gedeihen (in der Trockenzeit natürlich nur bei reichlicher Bewässerung) die europäischen Gemüse, wie Kopfkohl, Krauskohl, Spinat, Kohlrabi, Laubkohl, Karotten, Salat, Endivien, Bohnen, Erbsen, Lettich, Radieschen und Gurken. Blumenkohl gedeiht nicht. Die Versuche mit Kartoffeln, die in Misahöhe aus Steckkartoffeln (1893) wie Samen (1900) zu ernten versucht wurden, mißlangen bis jetzt. Doch ist dabei zu berücksichtigen, daß Fehler in der Auswahl des Platzes und der Pflege wahrscheinlich sind. Die Versuche in Amedjowe mißlangen bisher gleichfalls. Ein erneuter Versuch ist noch nicht abgeschlossen. Das Wachstum der Stauden ist bisher erfreulich. Außer den europäischen Versuchspflanzungen sind auch von Eingeborenen in kleinerem Umfange, aber sehr zahlreich angelegt worden. Die ersten Anlagen datieren zurück in das Jahr 1891. Besonderen Umfang hat im Berichtsjahre besonders das Anpflanzen von Kakaos angenommen, den die Leute von der Goldküste mitbringen. An Kaffeebäumen sind im Bezirk etwa 2300 vorhanden, Kakaobäume etwa 700, Kolabäume etwa 500.

Von Rughölzern ist der Seidenwollbaum zu erwähnen, dessen Wolle im Hinterland zu Kissen verarbeitet wird.

Zu Brückenbauten wurden, um das seltene und erthvolle Odumholz zu sparen, für den Unterbau ein Holz eines termittensesten Savannenbaumes (in der Gegend Exexé genannt) verwandt. In dünnen Stämmen müssen ihn die Eingeborenen zum Hüttenbau. Als Material wurden Speltstücke der Delebpalme verwandt. Die Delebpalme ist in der Savanne östlich des Hochgebirges vereinzelt überall, stellenweise sehr häufig vertreten. Im Bezirk Kpandu und Boem ist sie aber auf wenige Stellen beschränkt. Exexé ist dagegen vereinzelt überall vorhanden. Größere Bestände sind selten. Seit die Organisation des Bezirks es erlaubt, ist das Holzfällen unter strengere Kontrolle gekommen. Die Erlaubnis wird stets nur auf ein Jahr, für eine bestimmte Anzahl von Bäumen und nur für den Zweck der Übernahme der Verpflichtung zur Wiederanpflanzung erteilt.

5. Verkehrswesen. Wegebau.

Der Güterverkehr bedient sich zur Zeit als Transportmittel noch des Menschen. Der Durchschnittspreis für Beförderung einer Last von 50 bis 60 Pfund durch Träger beträgt 4 bis 5 Pf. pro Kilometer.

Der Personentransport erfolgt durch Hängematten oder zu Pferde. Die Pferde kommen aus dem Hinterland. Ihr Preis schwankt zwischen 60 und 300 Mark.

Die Entfernung nach Krathi beträgt in der Wegrichtung etwa 130 km = sechs Tagemärsche, nach Kpandu etwa 32 km, nach Atakpame etwa 95 km = vier Tagemärsche, nach Lome etwa 130 km = fünf Tagemärsche.

Die Schnelligkeit in der Beförderung der Briefpost wurde erheblich vergrößert durch Einrichtung von Relais. In Gbin wurden zwei Eingeborene als Boten angestellt, die in Verbindung mit der Gouvernementsstation in Kewe es ermöglichen, daß die Post von Lome in 36 Stunden Misahöhe und von da, durch ebensolche Relais in Lavango und Kwamifrum, in weiteren 48 Stunden Krathi erreicht. Ebenso wurde zur besseren Verbindung von Misahöhe mit Kpandu und Amedjowe ein Relais in We Deme eingerichtet. Die Post erreicht Kpandu in zehn und Amedjowe in neun Stunden.

Eine fernere Erleichterung des Verkehrs fand statt durch umfangreiche Wegebauten. Als Arbeiter dienten dabei die Eingeborenen. Es wurde bestimmt, daß jedes Dorf den angeordneten Weg so weit zu bauen habe, als er in seine Gemarkung fällt. Die wichtigste der Neuanlagen war die Gangbarmachung der Kameichlucht, des letzten Stücks des Hauptweges über das Gebirge. Ein Stück davon ist noch durch umfangreiche Sprengungen 1901 zu verbessern. Ebenso wesentlich war der Bau der 74 m langen Brücke über den Gbinfluß, den das Gouvernement ausführen ließ. Dadurch ist der Weg nach Lome von den Haupthindernissen befreit. Von Gbin bis Tove ließ das Gouvernement den durch Regengüsse völlig zerstörten Weg wieder herstellen. Das noch fehlende Stück zwischen Gbin und Palime baute die Station und beendete so die Fertigstellung des Weges nach Lome. Außerdem wurde, um eine ebene, eventuell zum Fahren geeignete Trace zu bekommen, ein Weg von Tove über Adjave—Lome—Adame nach Gbin gebaut, welcher jedoch in der Regenzeit nur mit Hilfe langer Dämme gut passierbar ist. Zur Grenzüberwachung wurde ein Weg von Fodomme nach Schiassi in bisher wegloiem Gelände angelegt, ebenso von Botoku nach Woadse sowie ein den Volta entlang führender Weg von Fanyantobo bis zur Dayimündung. Für die Erschließung von Buem für den Lomehandel war die Anlage eines Weges durch das bisher weglose Odomithal von Gbedschigbe nach Atakpa—Odomi von hoher Bedeutung. Man kann nun, ohne eine Steigung überwinden zu müssen, durch Buem reisen. Daher zog der Weg sofort nach seiner Herstellung den ganzen Verkehr zwischen der Küste und dem Gummigebiet nördlich in Buem an sich. Ferner ist von großer Bedeutung für den Lomehandel der im Bau befindliche direkte Weg von Ho durch die unbewohnte Ebene nach Agotime, dessen

Verlängerung über Batome den Weg Misahöhe—
Come kurz oberhalb Assahun trifft.

An den größeren Flüssen des Bezirks wurden Föhren eingerichtet. Die Anwohner bauen und erhalten die dazu nöthigen Kanus. Dagegen wird der Föhrmann, ein Ortsanwohner von der Station, während der Regenmonate mit 10 Mark besoldet. Zwischen Woadse und Botoku, wo ein Ort am Flusse fehlt, wurde ein Gehöft erbaut. Die Ueberfahrt ist frei. So wurden neben der bei Besi bestehenden Föhre solche am Konfu bei Kwamitrum, am Dayi bei Kudjora und Woadse errichtet. Es erübrigt noch eine Verbesserung des Dayiüberganges hinter Kollam.

Im Ganzen wurden 668 km Wege gebaut, wovon 368 km 4 bis 5 m breite Hauptwege, der Rest 2 bis 3 m breit sind, und 27 km Gebirgswege, 132 km sind noch im Bau begriffen.

Deutsch-Neu-Guinea.

Reise des Gouverneurs nach dem Süden von Deutsch-Neu-Guinea.

Ueber eine mit der Nacht „Eberhard“ (Besitzer Herr Mencke) unternommene Reise nach dem Süden von Deutsch-Neu-Guinea berichtet Gouverneur v. Wennigsen:

In der Nacht vom 7. zum 8. Januar verließen wir Herbertshöhe und gelangten, mit widrigem Wetter kämpfend, an der Nordküste von Neupommern entlang am 11. morgens 8 Uhr nach Friedrich-Wilhelmshafen. Dort nahm ich in dienstlichen Angelegenheiten, insbesondere über Hasen- und Wegebauten, mit dem Kaiserlichen Richter und dem Administrator der Neu-Guinea-Kompagnie Rücksprache und erhielt die sichere Nachricht, daß in das Goldgebiet des Namu ein den Wasserweg um Wochen verkürzender Weg in das Innere gefunden ist. Ich besuchte im Laufe des Tages die evangelische Mission auf der Insel Siar, wo die Missionare Bergmann und Helmich mit gutem Erfolge thätig sind und in ihrer Schule 22 Kinder unterrichten.

Am Abend verließen wir Friedrich Wilhelmshafen und erreichten am anderen Morgen in der Frühe die Nordostküste der Longinsel. Dann nahmen wir zwischen der Longinsel und der Lottininsel hindurch Kurs auf Simbang (Zinschhafen), bei langsamer Fahrt Tiefseeclothingen und Tiefseefischereien vornehmend. Den nächsten Tag verbrachten wir in Simbang. Dort ward zunächst die unter dem Missionar Nliert stehende evangelische Mission besucht. Die Fortschritte der Mission sind zwar langsame, aber jedenfalls hat sie hier unten und in der Höhe auf dem Sattelberge bei den unwohnenden Papuas, die den Missionaren sehr freundlich gegenüberstehen, festen Fuß gefaßt. Die Mission treibt auch etwas Landwirthschaft und hat einen sehr schönen Rindviehstamm.

Um möglichst viel vom Lande bei dem nur auf einen Tag bemessenen Aufenthalte kennen zu lernen, fuhr ich soweit wie möglich im Boote den Bubui hinauf. Nach einer Strecke von etwa 5 km hinderten Stromschnellen die Weiterfahrt. Wir machten dann am südlichen Flußufer einen Ausflug in den lichten Urwald, in welchem Vögel aller Art, auch Paradiesvögel und Kajuare, laut wurden. Nachmittags ging ich auf der anderen Seite zu Fuß nach der Flußmündung zurück. Das Flußgebiet ist sehr fruchtbar durchweg eben, und da der Bubui bis zu den Stromschnellen auch mit einem größeren, nicht zu tief gehenden Fahrzeuge befahren werden kann, ist Plantagenanlage sehr geeignet.

Bei der Weiterfahrt ließen wir zunächst den nördlichen Theil des Hüongolsee, bei Kap Arcan. an. Dann segelten und dampften wir bei starker Nordwestbrise weiter nach der Herkulesbai. Früh morgens befanden wir uns nach der Karte etwa in der Höhe derselben. Es gelang uns aber weder den Herkulesfluß, noch die Bai auszumachen. Wir fuhren darauf mit der Dampfbarasse und zwei Booten im Schleppe der Küste zu, die wir in der Nähe der Quardinseln erreichten. Am Strand empfingen uns zwei passienlose, mit grünen Büschen winkende und einen Begrüßungstanz aufführende Eingeborene, die sofort zu uns ins Boot sprangen und pantomimisch klar machend, daß sie uns in das Dorf führen wollten. Wir fuhren mit ihnen eine kurze Strecke nordwärts die Küste hinauf, wo wir in einem Fischerdorfe eine Anzahl freundlich gesender und tanzender Kanaker entgegenkam, die uns Geberden uns aufforderten, wir möchten den Fluß hinauf zu ihrem Wohnsitz fahren. In der Meinung den Herkulesfluß vor uns zu haben, fuhren wir mit den Booten in gerader Linie etwa 6 km flußaufwärts. Der Fluß ist in prachtvolles Alluvialland tief eingeschnitten. Das Wasser desselben war auch bei dem Punkte, über den wir der Weiterweg nicht hinausgehen konnten, noch sehr tief und für kürzere Dampffahrzeuge mit erheblichem Durchgange befahrbar. Rechts und links zeigten uns sorgfältig angelegte Taro- und Zuckerrohrfelder, da die Bewohner des Landes ziemlich zahlreich und fleißige, intelligente Ackerbauer sind. Die Heimath unserer freundlichen Führer, am Fuße der hier dreifach vierfach hintereinander geschichteten Bergketten gelegen, konnten wir nicht mehr erreichen, aber von ihnen wurden wir zu zwei Duzend herbeigeeilten Stammesgenossen tauschten wir für Tabak und Messer allerlei hübsche Ethnologika ein. Wir trennten uns von den Eingeborenen, die uns baten, bald wiederzukommen, in bester Freundschaft und gelangten, nachdem wir in tiefster Dunkelheit die starke Brandung der Flußbarre glücklich passirt hatten, gegen 9 Uhr an den Ufern des „Eberhard“. Der von uns befahrene Flußläufer in unzähligen Windungen in westsüdwestlicher Richtung.

Am 16. bei Tagesanbruch lichteteten wir t



aler, um der deutsch-englischen Grenze zuzudampfen. Gegen 9 Uhr richteten wir den Floresfluß und gingen dann, vorher bis zur Höhe der deutschen Grenze fahrend, den alten Kurs zurück, weil uns Wahrnehmungen der Besatzung der Dampfsarkasse davon überzeugt hatten, daß der gestern befahrene Wasserlauf nicht der Herkulesfluß sei.

Gegen Mittag ankerten wir in der geräumigen, vollkommen geschützten südlichen Bucht des Adolphhafens. Am anderen Morgen fuhrten wir südwärts, etwa 4 Sm, und legten uns vor eine große Flußmündung, auf deren Barre eine hochschäumende Brandung stand. Diesen Wasserlauf konnten wir nun, nachdem wir die Umgegend kennen gelernt hatten, sicher als den Herkulesfluß annehmen. Es gelang uns, die Flußbarre in 3 Booten ohne Unfall zu überschreiten. Dann befanden wir uns auf einem im Unterlauf 150 bis 200 m breiten, schnell fließenden Strome. Eingeborenenkanoes kamen uns entgegen, deren Inassen uns in der freundlichsten Weise begrüßten und uns Waffen, Steinteulen, Speere, Schilde sowie Hals- und Armschmuck zum Tausch anboten. Feuerwaffen schienen dieselben nicht zu kennen. Wir fuhrten den südwestlich in vielen Windungen verlaufenden Strom in der Luftlinie etwa 3 bis 4 km hinauf. Dann landeten wir auf einer breiten Sandbank, in deren Hintergrunde man auf der Spitze eines steil aufspringenden Berges eine Eingeborenenfiedelung liegen sah. Eingeborene kamen bald herbei, und wir machten uns in ihrer Begleitung auf zur Erklommung des Berges. Auf halber Höhe hatte man auf einer Felsplatte eine herrliche Aussicht auf die mäandrischen Windungen des Herkulesflusses. Noch weiter aufwärts zu steigen unterließen wir, da der schmale Pfad immer steiler ward und die Eingeborenen uns mit Geberden zu bewegen suchten, nicht in ihr Dorf vorzudringen. Bei der Rückkehr zum Flußstrande schleppten sie in Massen Zuckerrohr, Taro, Bananen für uns mit. Als Tauschgegenstände waren bei ihnen am beliebtesten Lendentücher, Hobeisen, Spiegel, leere Flaschen. Wir sahen bei den Eingeborenen kleine europäische Perlen. Ich möchte aber trotzdem wegen ihres Benehmens annehmen, daß sie mit Europäern noch nicht in Berührung gekommen waren, und daß die Gegenstände europäischen Ursprungs als Handelsartikel von Hüongolf hierher gelangt sind. Demnach scheinen, obwohl in Australien die Ansicht verbreitet ist, daß der Herkulesfluß der richtige Zugang zu den auf deutschem Gebiete zu vermutenden Goldlagern ist, australische Goldsucher hier ohne Erlaubniß der deutschen Verwaltung noch nicht Eindringen zu sein.

Der Herkulesfluß ist nicht tief eingeschnitten und daher nur mit sehr flach gehenden Fahrzeugen zu befahren. Die Rückfahrt durch die inzwischen stärker gewordene Brandung war nicht ungefährlich. Es ist aber anzunehmen, daß außer in der Zeit des Nordwest die Barre, welche aus Sand

besteht, für gut gebaute Fahrzeuge leicht und ungefährlich zu passiren ist. Das für die Herkulesbai und deren Umgebung vorhandene Kartenmaterial ist ungenügend. Der von uns zuerst befahrene Fluß ist auf der Karte ohne Namensbezeichnung eingetragen. Ich halte denselben als Zugang zum Innern und als Wasserstraße eines außerordentlich fruchtbaren Gebietes für sehr wichtig. Von den Eingeborenen konnten wir die Flußnamen nicht erfahren.

Am 18. abends fuhrten wir in der Richtung auf die „Lieblichen Inseln“, an der Südküste von Neupommern belegen, weiter und trafen am 22. morgens in Herbertshöhe wieder ein.

Marshall-Inseln.

Verzeichniß der im Schutzgebiet der Marshall-Inseln thätigen Handels- und Erwerbsgesellschaften.

(Nach dem Stande vom 1. Januar 1901.)*

I. Saluitgesellschaft in Hamburg.

Saluit, Hauptagentur der Saluitgesellschaft:

10 weiße Kaufleute, 1 weißer Plagaaufseher, 1 weißer Zimmermann, 3 chinesische Zimmerleute, 29 Karolinenarbeiter.

Schiffspersonal:

3 weiße Kapitäne, 3 weiße Steuerleute, 2 weiße Maschinisten, 2 chinesische Schiffsköche, 24 farbige Seeleute.

Gastwirthschaft, Inhaber Philipp Pognanski.

Handelsstationen:

1. Saluit: 2 weiße Händler, 3 Halbblutgehülfen,
2. Ebon: 1 weißer Händler, 2 Halbbluthändler
3. Namrik: 1 weißer Händler, 1 Halbbluthändler,
4. Nauru: 2 weiße Händler,
5. Nilinglablab: 1 weißer Händler,
6. Mille: 2 weiße Händler,
7. Arno: 3 weiße Händler,
8. Majeru: 3 weiße Händler, 1 farbiger Händler,
9. Maloelab: 1 weißer Händler,
10. Medjit: 1 weißer Händler.

Pflanzungen:

1. Udjelang: 1 weißer Pflanzler, 17 Marshall-Arbeiter,
2. Killi: 4. Marshall-Arbeiter.

II. Pacific-Islands Co., Limited, in London:

1. Majeru: 1 Hauptstation: 1 weißer Agent und 2 weiße Gehülfen, 1 Nebenstation: 1 weißer Händler,
2. Arno: 2 weiße Händler, 1 farbiger Händler,
3. Mille: 1 weißer Händler,
4. Ebon: 1 weißer Händler,
5. Namrik: 1 farbiger Händler,
6. Nauru: 2 weiße Händler.

*) Vergl. Deutsches Kolonialblatt 1900, S. 288.



III. Capelle, de Brum und Saluitgesellschaft zu Hamburg.

Pflanzung Likieb: 1 weißer Pflanzler, 1 Halbblutpflanzler und etwa 150 Marshall-Arbeiter.

IV. Bootbauer in Likieb.

J. de Brum (Halbblut), A. Capelle 2 Halbblut.

Samoa.

Entwaffnung der Samoaner.

Ueber die erfolgreich durchgeführte Entwaffnung der Samoaner liegt jetzt ein längerer Bericht des Gouverneurs Dr. Solf vor, dem wir Folgendes entnehmen:

Als bald nach der Auszahlung der Entschädigungsgelder, welche von den drei Vertragsmächten (Deutschland, England und Amerika) den Samoanern für die Ablieferung von 3410 Gewehren an die 1899 nach Samoa entsandte Friedenskommission ausgesetzt waren, habe ich am 28. Dezember v. J. eine Proklamation erlassen, worin die Eingeborenen aufgefordert wurden, sämtliche noch in ihrem Besitz befindlichen Feuerwaffen bis zum 31. Januar d. J. auszuliefern. Für den Fall der Nichtabgabe der Gewehre bis zu diesem Termin war schwere Bestrafung und Konfiskation angedroht und zugleich eine Belohnung von 2 Dollar demjenigen zugesichert, der von der Verheimlichung von Waffen der Behörde Anzeige erstatten würde. Auf verschiedenen Fonos (öffentliche Verathungen) in Mulinu und auf Savaii habe ich den Inhalt der Proklamation erläutert und den Eingeborenen ans Herz gelegt, als Beweis ihrer oft und in wohlgesetzten Reden versicherten Loyalität sämtliche Feuerwaffen zu Kaisers Geburtstag, gleichsam als ein Geschenk für Seine Majestät, abzuliefern. Mataafa und die Faipule gingen schnell und mit Freuden auf meinen Vorschlag ein und versprachen, die Gewehre sämtlich, ohne Ausnahme, bis zum 27. Januar abzuliefern. Mit der Kontrolle der richtigen Ablieferung in Savaii habe ich den Ende Juli v. J. von mir nach Savaii verbannten Faifantusi (Sekretär) Mataafa, den Häuptling Tolo, beauftragt, der seit Monaten nicht aufgehört hatte, mich durch Mataafa zu bitten, es mit ihm, als gebesserter Mensch, doch noch einmal zu versuchen und ihm ein Tofiga (Anstellung) zu geben. Tolo, ein höchst intelligenter Samoaner, hat sich seines Auftrages gewissenhaft entledigt. Ich habe ihn nun zur letzten Auflese um alle Inseln geschickt und glaube, falls noch einige Waffen versteckt sein sollten, mit seiner Hilfe alle zu erhalten. Bis zum Antritt meiner Urlaubreise nach Neuseeland (Anfang Februar) waren gegen 1500 Feuerwaffen und eine Menge verschiedenartiger Munition abgeliefert worden. Die Zahl 1500 dürfte der allgemeinen Schätzung nach der Zahl der nach Abgang der internationalen Kommission im Lande verbliebenen Feuerwaffen

entsprechen. Den Eingeborenen habe ich eine Schädigung für die Waffen in Aussicht gestellt, jedoch betont, daß sie keinen Heller bekommen würden solange noch eine Feuerwaffe im Lande sei. zu ihrem Gelde zu kommen, werden diejenigen geborenen, die Waffen abgeliefert haben, bei Ungehorsamen auf Herausgabe der etwa noch borgenem Gewehre drängen.

Aus dem Bereiche der Missionen u. der Antisklaverei-Bewegung.

Die sechste württembergische Landessynode hat sich mit der Heidenmission, namentlich Kamerun, beschäftigt. Die Oberkirchenbehörde in der Bedung und Pflege des Missionslebens durch aus wohlwollend gegenüber, empfahl wiederholter Weise die Missionskollekte für Kamerun Erscheinungsfest, gestattete den Eintritt von Theologen in den aktiven Missionsdienst in deutschen Schutzgebieten und erlaubte die Abhaltung mehrerer Missionsstunden jährlich an Stelle der sonntäglichen Nachmittagschristenlehren. Landesgerichtspräsident von Nestle in Hall, der langjährige und eifrige Vorstand des Kamerunvereins, stellte dann auf der Synode eine Reihe von Missionsanträgen, die in der „Allg. Missions-Zeitschrift“ lauten:

„Die Landessynode wolle an die Oberkirchenbehörde die Bitte richten: 1. anzuordnen, daß in den evangelischen Kirchengemeinden des Landes jährlich mindestens einmal in einem sonntäglichen oder festtäglichen Vormittagsgottesdienst im Anschluß an die Predigt oder an deren Stelle über die Aufgaben und Arbeiten der Heidenmission berichtet werde; 2. darauf hinzuwirken, daß die Geistlichen in ihren Gemeinden das Verständnis und die Theilnahme für die Heidenmission möglichst wecken und pflegen, und zu diesem Zweck jüngeren Geistlichen Beisüßen zum Besuch von Unterrichtskursen zur Einführung in die Arbeiten und Aufgaben der Heidenmission zu gewähren; 3. ordinierte Predigeramtskandidaten zu ermuntern, den evangelischen Missionsgesellschaften zum Missionsdienst in deutschen Schutzgebieten, namentlich in Kamerun, zur Verfügung zu stellen; 4. anzuregen, daß, wie auf anderen deutschen Hochschulen, so auch an der evangelisch-theologischen Fakultät in Tübingen regelmäßige Vorlesungen über das Heidenmissionswesen gehalten werden; 5. daß in immer zahlreicheren Gemeinden übliche Erscheinungsfestopfer für die evangelische Mission in Kamerun den Kirchengemeinden des Landes auch fernerhin zu empfehlen.“

Zur Begründung seines Antrags führte Nestle aus, die evangelische Heidenmission sei bisher ein Zweig der freien Liebesthätigkeit gewesen, daher haben die kirchlichen Behörden sich weniger ihr zugewandt. Das könne nicht so bleiben. Jetzt habe

